

Kann ich Ihnen helfen im Augenblick  
Reichet die ganze Welt.

Welcher Reiz, lassen wir ihn  
In jenem Trauen und Bemühen,  
Die kein Räucher, der in Euren  
Im Wechselschritt, nicht wiederkehren!

Was das Bewußtsein der Stilleit Trauer  
Für nochmals unter dem Weihnachtsbaum,  
Wir leben aus der Reinen aus dem  
Bei jeder neuen Woche.

**Leitende Ede.**

\* Der Herr Affektio: „Wem in Gesellschaft gewelen. Sauter  
Kpoheler, promovierte Angewandte und Künftliche aus der wissenschaftlichen  
Weltweit“

\*\* Vorständig. Wiese: „Alle Parteien haben Sie geliebt, Haus-  
ferr — warum denn nicht auch den Wierer von dritten Stand?“ —  
Hande lyes: „Ja, wien S. Frau Nachbarn, der ist Verstand von  
Wiederstand!“



**Auflösung des Rätsels aus Nr. 50:  
„Eindreher, Eisdreher, Eisdreher.“**

Wichtige Lösungen kamen ein 136. Das Rätsel wurde richtig  
gelöst:

aus Halle von: Margarete Lehmann, Max Schöder, Paul Richter,  
H. Krimm, Fritz Meyer, H. H. Mühlendahl, Heinrich Gehaus, M. Mühl,  
H. Birkholz, Rosa Meyer, H. Wieds, Kate Meyer, Gertraud Meyer,  
Gehwinde Wiese, Hermann Röder jun., Paul Grundmann, Hermann  
und Karl Kram, Gertraud und Fritz Krampe, Gina und Anton Klingner,  
Ernst Häblich, Paul Werr, Frau Marie Gühner, Wilhelm Wierbauer, Vore  
Feldmann, Max Schuber, Louis Sind, Hermann Köhler, Reinhold Schür,  
Franz W. Köhler, Helene Zacher, Karl Weimann, K. Baumann, Friedrich  
Grunwald, Frau Marie Kottow, Paul Lehmann, Frau Giedl, Friedrich  
Bühler, Cito Weichmann, Frau Büchelmann, Heinrich Köhler,  
Hera, Frau Fischer, Cito Werra, H. Häblich, Emma Kramer, Georg  
Schierer, Karl Wöber, Anna Wälder, Frau Garmus, Frau Hagemann,  
Fr. Röder, Frau Emil Raus, Frau Johanna Krampe, Friedrich Truch,  
Cito Weimann, O. Heiler, Frau Kram, F. Brunner, Werner Ghan,  
Fr. Gölter, Gertraud Köhler, Hermann Köhler, Frau Weimann, Frau  
Werra, Fritz Meyer, Anna Köhler, Charlotte Köhler, Anna Hoffmann,  
Paul Hartig, C. Wille, Helig Werra, H. und Hans Köhler, Rosa Weller,  
Frau Dr. C. Kramann, Frau S. Koenig, Georg Ebert, Frau Fischer,  
Wittmann Cramel, Marie und Max Lannenberg, Ernst Holländer,  
Hertha, Cito Werra, Albert Wille, Helene, Rosa Werra, Fritz Meyer,  
Willy Weller, Eugen Krampe, F. Brunner, Friedrich Gertraud, Gertraud  
Werra, Kurt Köhler, Emma Werra, Frau Hoffmann, Fritz  
Krampe, Kurt Köhler, Fritz Köhler, Fritz Köhler, Fritz Köhler,  
Cito Kram, Emil Hartig, Wolfram Schmidt, S. Grundmann, K. Brunner,  
Anna Werra, Emma Köhler, A. Schellenberg, Anna Werra, Max Grog,  
von auswärts von: S. Leubner, Gertraud, Franz Friedrich, Schiel-  
heim I. Kom, Oskar Weimann, Weimann, Wilhelm Weller, Weller,  
Anna Werra, Fritz Meyer, Friedrich Köhler, Götter Köhler, Weller,  
Friedrich Werra, Werra, S. Margarete Werra, Fritz Köhler, Werra  
Gertraud, Oskar Werra, Marie Werra, Werra, Wilhelm Weller, Werra,  
Krampe, Cito Werra, Werra Werra, Werra Werra, Werra Werra, Werra

Bekanntminder Redakteur: Leon Schwelger. — Druck und Verlag von W. Rüttschbach. Beide in Halle a. S.

burg, Paul Werner, Schäffler, Otto Sahn, Weller, Richard Weid,  
Wendig, A. Dohert, Großfagel, Emma Trödel, Ammendorf, Ida  
Schwabe, Zimmling, Hedwig Meyer, Werra, Oskar Müller, Werra,  
D. Kühnig, Werra, Werra, Werra, Werra, Werra, Werra, Werra,  
F. Werra, Werra, Werra.

Prämie: „Der Herrgottsühner von Ammergen“  
von F. Gogolier, eleg. geb.  
aufset auf Friedrich Gulland, hier.

**Rätsel.**

Aus 69 Eiben sind 19 Worte zu bilden und zu ordnen; dann ergeben  
die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von  
unten nach oben gelesen eine in die Zukunft passende Kundegebuna.

Die 69 Eiben sind: a, an, au, ba, bez, der, bi, duf, e, e, e, em,  
en, ge, gen, gin, ha, hah, he, her, ho, il, i, fah, fe, fop, i, ler,  
li, li, li, lo, ma, me, men, nen, ni, ma, mud, ne, ne, ne, nec,  
ni, no, o, o, on, pa, po, te, ta, te, re, re, ruf, se, si, ta, ten, the,  
ti, to, va, ve, ve.

Die zu lösenden 19 Worte befragen: Eine Stadt im Westen Preußens,  
ein irrendständiges Kammermädchen, in der Einnahme lebende Leute, ein  
adliges Geschlecht, Wort für Grundzahl, bekannte Redewort, Fremdwort  
für Vergütung, geistliche Würde, Berg im Westen Preußens, männlicher  
Vorname, Stadt in Thüringen, Stadt in Bagen, Volkstamm in Italien,  
ausländische Frucht, Vorname, altes Seapungsbuch, hoher Berg in Süds-  
amerika, Ort in Gieß-Verfahren, eine Gehalt in deutscher Dogenbüchlung.

Zur Beachtung! Wir legen uns wieder einmal genötigt, darauf  
hinzuweisen, daß es nicht genügt, nur einfach das Resultat des Rätsels  
einzuliefern, es müssen vielmehr die 19 Worte, welche das richtige  
Rästel bilden, genau mitangegeben werden, damit man sich, so sie  
wörtlich sämtlich gefunden und dann geordnet zur vollen Lösung zusammen-  
gestellt werden.

Prämie: Goethes sämtliche Werke in 15 Bänden,  
eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Lösungen,  
benede die Abonnementsentwung von lautenden Monat bezugnehmend  
sind spätestens bis nächsten Donnerstag ab der Redaktion des  
„General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rästel-Lösung“ einzus-  
enden.

**Stattangabe.**

(a b c d die vier Farben; A H: K König; D Dame; Ober; B Bube,  
Benekt, Unter; V M H die drei Spieler.)

V, der Vorhandspieler, hat sich darüber geäußert, daß er mehrere Male  
mit einem Namisch hineingelegt wurde, und da die beiden andern, die gesu  
mauern, jetzt jogleich passen, tourniert er auf folgende Karte:

a10, 9, 8; bk, D; e10; d10, K, 9, 7.

Deutch.



Frangösch.

Treff-Jehr, Treff-Neur, Treff-Roh, Vique-Rohle, Werra-Daur,  
Goert-Jehr, Carr-Jehr, Carr-König, Carr-Mun, Carr-z eben.

Er tourniert a7, findet noch ba und die Karten sind zu weit, daß  
er genügend genannt. Wie jagen die Karten? Wie ganz das Spiel?

Lösung der Stattangabe aus Nr. 47.

Kartentverteilung:

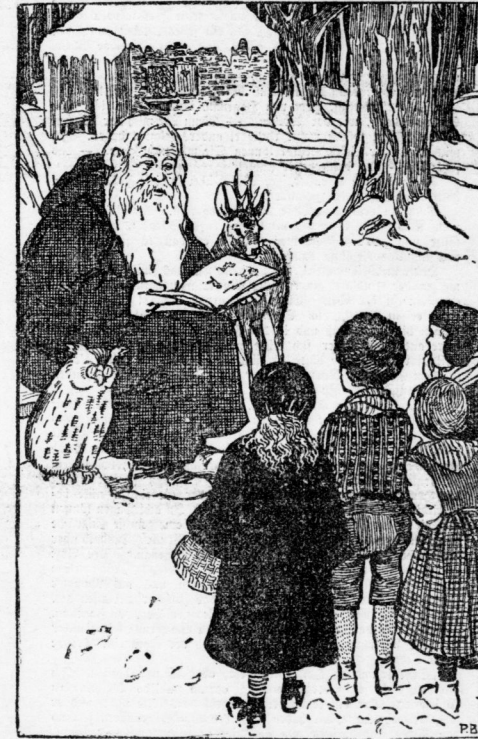
2, a, b, dB, aK, D, 9, 8; b10, 7; dA.  
3k, bA, K, D, 9, 8; cA, 10, K, D, 9.  
8; cB, aA, 10, 7; cB, d10, K, D, 9, 8.  
Star: c7, d7.

Spiel:

1. 8, bB, cA, a7. — 2. 8, aB, b5, a10.  
3. 8, dB, cA, cB (-13). — 4. 8, dD, dA, b9.  
5. 8, a3, c10, aA (-21). — 6. 8, dK, b7, cK (-8).  
7. 8, d4, b10, bA (-21). Damit haben die Werra 65.  
Erreicht nicht ab, muß er noch mit b tournen und gibt zwei Strich ab  
mit 35 (b7, bk, d10 = 14; bA, d9 b10 = 21), wobei die Werra auf  
6 Augen mehr bekommt.



Nr. 51 Halle a. S., den 23. Dezember. 1906



**Christnachtzauber.**

Immergrüne Zweige nicken,  
Bunte Weihnachtskerzen strahlen,  
In verklärten Kinderblicken  
Glück und Seligkeit sich malen.  
Durch den Raum klingt leis Getöse:  
Weihnacht, wie bist du schön!

Draußen weben dicke Floden  
Mutter Erd' ein frisches Linnen,  
Und die dumpfen Felsenglocken  
Wiegen mich in süßen Sinnen.  
Hab' ich auch dich oft gesehn:  
Weihnacht, stets bleibst du schön!

Stets verlockt dein Zauber wieder  
Seit der Kindheit gold'nen Tagen,  
Und beim Klang der trauten Lieder  
Schnell verstummen rings die Klagen,  
Und es schallt durch Tal und Höh'n:  
Weihnacht, wie bist du schön!

Selbst das Herz, das hart geworden  
Im alltäglichen Getriebe,  
Öffnet die verschloss'nen Pforten,  
Und es zieht herein die Liebe.  
Ja, du Weihnacht bist schön —  
Weihnacht, auf Wiedersehn!  
Max Kemper-Hochstätt.

**Drei Weihnachtswünsche.**

Novelle von B. Wittweger. (Schluß des letzten)

„Wie ist's Marie? — Soll ich Doktor Weiland zu heute abend  
föhren? Er bleibt hier über's Fest.“ Oheimmats Volkrecht jährt  
keine Tochter forschend an. Sie jähert einen Augenblick mit der  
Antwort, dann erwidert sie: „Lieber nicht, Vater. Ich — es ist  
mir — ich weiß nicht recht, wie ich Dir's erklären soll, aber —“  
„Ich verzieh' Dich schon, Kind. Es tut mir leid! Du weißt  
ja, wie jähre es mir werden würde, Dich herzugeben; aber trop-

dem wünsche ich mir einen Schwiegerjohn. Es ist eigentlich der  
einzige Weihnachtswunsch, den ich habe!“  
„Gerade den kamst ich Dir nicht erfüllen. Bäterchen! Ich weiß,  
wie hoch Du Doktor Weiland schätzt. Ich mag ihn auch ganz  
gern, er ist mir durchaus sympathisch; aber ich liebe ihn nicht.“  
„Du, mit der Liebe das ist ja eine Sache. Sollte sie sich nicht  
finden können, wenn gegenseitige Sympathie, sowie geordnete Lebens-  
verhältnisse vorhanden sind, wie bei euch beiden?“  
„Mein Vater, ich denke darüber nach. Wahre Liebe über-  
brückt wohl Meinungsverschiedenheiten und vermag vielleicht auch



angefasste Lebensverhältnisse auszuweichen; aber zu erliegen ist sie durch nichts! Wo sie lebt, kann in der Ehe kein Glück blühen! Du wirst Dich ihnen daran erheben müssen, liebes Väterchen, daß Deine Maria eine alte Jungfer wird."

"Das wollte ich schon erraten. Solange wir bekommen sind, ist es ja schön und aus in besonderer für mich; aber wenn ich einmal nicht mehr bin, dann — heißt Du doch allein in der Welt!"  
"Wieder Du datum seine Worte, lieber Vater. Erliebs bist Du noch nicht so alt, kannst ja auch länger leben, wie ich. Jüwelien's aber hast Du mich — was ich Dir nicht genau danken kann, — zu ertragen, daß ich zur Verbitterung und Ausufertheit geschickt bin. Du hast mir durch Dein Beispiel gezeigt, wie nützlich die Tugend ein Leben ausfüllen kann. Ich werde schon Gelegenheit finden, mich nützlich zu machen. Es tut mir ja leid, daß ich Deinen Weihnachtswunsch nicht erfüllen kann, lieber Vater. Es geht eben nicht. Deshalb wollen wir aber doch heute abend recht froh zusammen sein, wenn wir nach der Feyer im Krankenhaus gemüthlich zu zweien beim Christbaum sitzen, denn Du denst doch nicht mehr daran, Doktor Weinland einzuladen?"

"Nein, nun nicht mehr, Maria. Wozu dem armen Kerl Hoffnungen machen, die sich nicht erfüllen können! Das ist absonder. Schade, aber es ist mir lieb klar zu sehen. Ich werde nun Wils-lund anrufen, sich bald nach einer selbständigen Stellung umrufen. Es ist besser für ihn, wenn er aus Deiner Nähe kommt! Womit könnte ich Dir nur heute abend zu eine rechte Freude machen? Wenn Du höchst Möglic nur einmal Wäandchen anknet wollest! Na, — vielleicht hat das Christkind doch etwas gefunden!"

"Das wird es schon Vater. Ich weiß ja wie es Dir immer zur Ehre steht, wenn es gut, Deiner Maria den Weihnachtsstich zu schmücken!" Der Weicherrath lächelt und wischt seinen letzten Schluß Kaffee, dann erhebt er sich, nicht seiner Tochter freundlich zu und verläßt das Zimmer, um sich zu seiner Morgenwille im Krankenhaus zu rühen.

Maria tritt aus Fremder und Idioten sinnend in den stillen, ver-länderten Garten. Der gute Vater! Er muß darauf verzichten, den bewährtesten Altknecht als Schmeicheleien an sich zu stellen. Es ist eben Weicherrath's. Das Verzeihen! — Die schönen, reinen Augen des Wäandchen füllten sich mit Thränen. Wäre doch Zeit nur erst vorher! Es ist oft so schwer, eine bessere Miene zu zeigen. — Ihren Weihnachtswunsch will der Vater wissen; aber, was sie sich wünscht, das kann ihr kein Mensch erfüllen. Ach, nur einmal ihn wiedersehen, nur einmal! Ihr ist es, als könnte sie erst dann wirklich fertig werden mit der Qualen, der — seligen Erinnerungen. Ihn nur einmal wiederzusehen! Wenn das Christkind ihr dazu verhelfen könnte! — Maria wußte sich die Thränen aus den Augen, greift nach ihrem Schlüsselröckchen und wendet sich der Tür zu. Es gibt noch gar viel zu erledigen für die Weicherrath im Krankenhaus und auch für den Vater hat sie noch einige kleine Heberungen zu besorgen, auch der Christbaum ist noch nicht geschmückt! —

Weicherrath im Krankenhaus! Für viele ist das ein Schreckens-wort, namentlich für lebende Mütter, die ihren Kleinen nicht den Christbaum ansehnen können, aber auch für fränke Kinder, die die in Schmach nach Eltern und Geschwistern hier verzeihen, für alle endlich, die gewohnt sind, mit ihren Lieben das Fest in trauer Gemeinschaft zu feiern. —

Für Wolf von Hagenau ist es schließlich gleichgültig, wo er es feiert, ob im Klub oder mit seinen Freunden zusammen in seiner eleganten Berliner Junggesellenwohnung. Es war doch ihm das Unglück gerade in der fremden Provinzialstadt passieren mußte, und es ist doch, daß der Ansehlsbruch nun so lange Zeit zur Heilung braucht, trotz der vorzüglichsten Behandlung des Geheim-raths. Vollrechts Name hat einen guten Klang in weiten Kreisen. Wie ihm Wolf von Hagenau, der Unfall in Berlin zugefallen, dann hätten ihn doch seine Freunde ab und zu einmal besucht, so aber fand er nur Zeit zu Sentimentalitäten.

Straflos hätte er die Freunde nie; aber so lebhaft war die Erinnerung niemals gewesen, so heftig wie die Schmach nach der einzigen Liebe seines Lebens die jetzt. Nur ein Mädchen hat er geliebt, mitlich geliebt, wenn er es auch erst empfunden hat, als sie ihm verloren war. Seit Wolf Hagenau zu der gesungenen Ruhe verurteilt ist, kann er die Schmach nach ihr nicht bannen. Mutige Töchter möchte er weinen kein Gedanken, daß er sich das Glück in leichtsinnigem Uebermut verdirbt hat. Sie war ihm so jüher, aus ihren Augen strahlte ihm die reinste Liebe bei jedem Wort entgegen, das er an sie richtete. Sie war noch jung und nicht schön, sich zu verhehlen. Er wußte, daß sie sein war, sobald es ihm gefiel um sie zu werden. Er konnte ohne Bedenken der soleten Polin den Hof machen, die gerade in jener Zeit seinen

Ben freute und ihm auf alle Weise ihr Gefallen an seiner Person zu erkennen gab. Sie konnte dabei lernen, daß er kein alternder Schöner war. Seine Gredelinnatur, so zagelte er das junge, wolle werden, eine bequeme Frau würde sie werden, die sich noch glücklich erweisen würde, wenn sie sich auch bewieseln an den Bräutamen keiner Liebe erwidern wüßte. Er wußte Hagenau, ist eben nicht mit dem gewöhnlichen Maß zu messen. Wie deutlich ihm jetzt das alles, was er damals gedacht und getan hat, vor Augen liegt! Wozu's lang war er der Schatten der schönen Polin gewesen, ohne Jüwelien'sicht auf das liebe Mädchen zu nehmen, das er erst so eigenlich aus-gesprochen hatte. Dank erdient plötzlich Frau von Capellen's Worte, von dem gar niemals die Rede gewesen war, in Nordern, und am folgenden Tag schon resste das Ehepaar ab. Sofort wartete sich Wolf Hagenau wieder Ma von Vöhlen zu, nun ganz entschlossen, die entscheidende Frage an sie zu richten.

Ma die mit einer bereitwilligen Familie zusammen war, suchte ihn nichtlich zu meiden, aber darüber lächelte er nur. Die kleine Verstimmung sollte bald vergehen!

Bei einer Stenotypomanie mußte er das junge Mädchen auf geschickte Weise von der höchsten Gesellschaft zu trennen, und sobald er mit ihr allein war, fragte er sie, ob sie seine Frau werden wolle. Wie ein Knechtling trat es ihr, als ein feines „Nein" von ihren Lippen kam. Erriart über er lachen, und es dauerte eine Weile, bis er Worte fand. „Aber Sie lieben mich doch. Sagen Sie mir, daß Sie mich nicht lieben, dann muß ich's glauben, muß mich beschiden, denn lägen nein, lägen können Sie nicht!"

„Sie haben recht, Herr von Hagenau, ich liebe Sie, ich liebe Sie noch heute, wie vor Wochen. — Wenn Sie mich vor Wochen gefragt hätten, würde meine Antwort anders gelautet haben. Ich will alles oder nichts. Alles können Sie mir nicht geben — das fühle ich — also dann besser nichts!"

Der gewandte Kavaller, der Sieger über so viele Frauenherzen, hatte kein Wort mehr gefunden.

Woh an demselben Ta e war er abgelehrt. Wolf fühlte jetzt, nach sechs Jahren, noch deutlich den tiefen Schmerz, der ihn es-füllte und erst im Vergehens erwidert er, daß es sich nicht um eine flüchtige Vergnügen damals handelte. —

Heute ist Weihnachten! Auch mir hat das einst ein Freuden-tag, in der Stube, als er seine Mutter noch hatte. Nun stand er allein in der Welt. Ein reicher, armer Junge! Im Winter lebte er in Berlin, im Sommer auf seinem Gut. Die Jahre gingen hin im Genuß und in den Freuden der Gesellschaft. Alles wäre anders hätte er sich nicht mutwillig kein Glück verdirbt. Mit „ih" zur Seite hätte er sich ganz gewiß zu einem Geben, in dem auch die Worte „Mühs" und „Arbeit" Platz gefunden hätten, anstatt. In wolle!

Tränen werden die Schritte laut. Siehe, der Geheimrat! Wolf Hagenau führt sich mit der Hand über die schweißte Stirn und gewinnt sich zu einer heiteren Miene. Geheimrat Vollrecht meint es wirklich gut mit ihm und sein Besuch ist immer eine kleine Abwechslung. Da ist er schon, wie immer am Morgen, von seinem Altknecht begleitet. Sein freundlicher Begrüßung u unterrichtet die Herrin das gebrochene Glied, und der Geheimrat nicht be-riedigt. „Es macht sich soweit ganz gut. In acht Tagen können wir die ersten Heberungen wagen. Freilich, eine gewisse Schwäche wird wohl zurückbleiben. Es war ein böser Bruch. Deshalb aber bekommen Sie doch eine Frau, Herr von Hagenau." Der Arzt lacht gemüthlich und wendet sich an Doktor Weinland. „Wollen Sie inzwischen nebena verbinden. Wir treffen uns auf Nummer fünfzehn wieder." Als der Altknecht das Zimmer verlassen hat, fragt der Geheimrat seinen Patienten: „Wie ist es, Herr von Hagenau, wollen Sie heute abend an der gemeinsamen Weicherrath teilnehmen? Es läßt sich schon ermöglichen, wenn auch der Saal eine Treppe höher liegt."

„Sehr freundlich, Herr Geheimrat, aber ich muß danken. Ich bin doch nicht so in der Stimmung, coram publico Weihnachten zu feiern." Der bittere Unstern entgeht dem Arzte nicht, und er fragt teilnehmend: „Sie haben nicht den Wunsch geäußert, jemand von Ihren Angehörigen zum Fest hier zu sehen, ja?"

„Ich habe keine Angehörigen mehr. Ich stehe ganz allein in der Welt."  
„Das ist doppelt empfindlich an solchen Festtagen," entgegnete der Arzt. „Schade, daß wir Sie nicht nach meiner Privatwohnung bringen können. Wir sind ja auch nur zu zweien meine Tochter und ich; aber einen Christbaum zünden wir uns doch an, wenn wir auch keine kleinen Kinder mehr sind. Das gehört nun einmal dazu! Lassen Sie sich also die Zeit nicht lang werden, Herr von Hagenau. Auf Wiedersehen!"

Es ist um die Dämmerung. Im Krankenhaus geht es lebhaft zu. In den Gängen läuft das Personal mit Paletten und mit

Stößen voll Apfel und Nüsse hin und her, und der süße Duft von Christstollen mit sich in den dunklen Geruch, der allen Krankens-läuern eigen ist. Der Geheimrat ist in seinem Speisezimmer am Schreibtisch beschäftigt und nicht seiner Tochter, die ein kleines, mit alternden Goldblättern und Blättern geschmücktes Christbaumchen in der Hand tragend, eintritt, fremdlich zu:

„Schön, Maria, wie schön die immer! Nun zünde die Lichter an und dann wollen wir, ich als Knecht Knecht und Du als Weihnachtsbaum zu unserem einamen Patienten gehen. Der arme Kerl tut mir leid, als er lagte, daß er keinen hat, der heute bei ihm sein könnte."

Maria trägt vorsichtig den brennenden Baum mit beiden Händen. Vor Nummer elf — der Geheimrat will schon aufstehen, spricht sie halblaut. „Guten Abend, Vater — mir fällt eben ein, daß ich keinen Namen noch paratist weiß. Bei der Vorstellung geht der Name regelmäßig verloren. Das ist doch peinlich!"  
„Wie, ich habe Dir wirklich noch nie keinen Namen genannt? Du siehst nun wieder einmal, das Du keine rechte Großmutter bist, weil hättest Du mich längst darnach gefragt. Von Hagenau heißt mein Patient, Wolf von Hagenau."

Der Geheimrat klopf bei diesen Worten bereits an die Tür und öffnet sie, wie es seine Gewohnheit ist, sofort. Wolf Hagenau fährt in die Höhe, rückt an den hellen Kerzenchein, der von dem Christbaumden ausgeht, und auf seine Tochter. — „Töchter er noch? — Er hat eben geschlafen; aber das ist doch Geheimrat Vollrecht und —"

Jetzt tönen die Worte an sein Ohr: „Mein lieber Herr von Hagenau, Sie entschuldigen diesen Heberfall. Ganz ohne eine kleine Christbäume will er doch nicht bleiben. Herr Großvater von Hagenau — meine Tochter! So Maria, da ist ihr Platz für das Weihnachtsbäumchen. Die Leute von Schwyda" mitgebracht. — Es wird Ihnen gefallen!"

Wolf sammelt einige Dankesworte, aber ohne Zulammenhang. Sein Auge ruht auf Maria, die, ihm voll aufschauend, mit leiser Stimme sagt: „Lieber Vater, wir sind alle Bekannte. Herr von Hagenau und ich, und zwar von Nordern her, als ich mit Knechtchen dort war. Häßlich zu mir nicht eben erst vor der Tür den Namen meines Patienten genannt, so würde sich das Häßlich für mich schon trüher gelöst haben."

„Das ist nicht; aber Herr von Hagenau scheint die Bekanntschaft, seiner erantanten Miene noch zu urteilen, nicht anerkennen zu wollen!"

„Doch — Herr Geheimrat," entgegnete der Angeredete, „ich verhehle mir nicht, wie fremdlich von Vöhlen identisch mit —"

„Mit der Tochter des Geheimrats Vollrecht sein kann? Ich bin Maria's Stiefvater, Herr von Hagenau!"

Wolf schaut mit leuchtenden Augen Maria an und dankt ihr für die Weihnachtsfrüde die sie in sein einames dunkles Krankens-läuser gebracht hat. —

Maria tritt an den Djan heran und reicht Wolf die rechte Hand auf die er einen erfrischenden Kuß drückt.

„Nun, Maria, ich habe jetzt noch einige Willen zu machen. Wie wäre es wenn Du inzwischen mit Herrn von Hagenau Nordernher Erinnerungen aufrichtet und dabei acht gibst, daß kein Zimmerbrand entsteht? In einer halben Stunde hole ich Dich hier wieder ab zur Weicherrath im Saal." Mit diesen Worten verläßt der Geheimrat das Zimmer.

Als er noch einiger Zeit wieder betriff, kehrt er einen Augenblick übernach an der Tür stehen. Maria liegt auf einem Stuhle, nicht neben dem Djan. Wolf Hagenau hält ihre Hände in den seinen und seine Augen ruhen voll frohender Freude auf ihren Antlitz.

„Nun alles in der Welt — Maria — Herr von Hagenau — was ist hier vorgegangen?"

Maria bringt auf und ruft: „Zwei Menschen, die nie aufgehört haben, sich zu lieben, hat das Christkind wieder zusammengeführt, lieber Vater! Dein Weihnachtswunsch geht also doch in Erfüllung! Du bekommst einen Schwiegerohn!"

„Ja, Herr Geheimrat, Maria hat eingewilligt, mein Weib zu werden. Was ich tun kann, sie glücklich zu machen, das soll geschehen. Ich habe ja so viel nachgeholfen! Wenn Sie erst alles wissen, dann —"

„Heil, lieber, das liegt hinter uns. Vor uns aber das Glück, — und heute ist Freude auf Eden!" —

### Vom guten Ton im Eisenbahnsteil.

Ein ernstes Problem: Woll man grüßen, wenn man ein Eisenbahnsteil betritt? Es ist eine schwer zu lösende Frage, schreibt Emil August in der „Neuen Südwestbote". Die einen lassen, „Nützlich muß man nicht grüßen?" Darauf erwidert aber andere: „Ein Gruß beim Er-schienen in einem Eisenbahnsteil ist wie eine Aufmunterung, daß man mit den darin befindlichen Personen in Verkehr zu treten wünscht; ein solcher Gruß ist also gewissermaßen eine „Indiscretion". Von den vielen Tugenden Klugheit der Frage seien nur einige erwähnt: 1. In der dritten Klasse grüße man mit einem freundlich „Guten Tag, meine Herrlichkeit"; in der vierten mit einem vornehmen Neigen des Kopfes; in der ersten gar „nicht". 2. Man grüße nur, wenn Damen im Coupé sind, weil man Damen immer grüßen soll; Herren braucht man nicht zu grüßen. 3. Man grüße nur, wenn man aussteigt, nicht beim Einsteigen, weil man beim Einsteigen noch seinen Platz, beim Aussteigen dagegen mit den Befrei-geuten einigemmaßen bekannt ist, leicht wenn man mit ihnen kein Wort geredelt hat; die Bekanntschaft rührt daher, daß man mit ihnen gemein-sam dem Tod ins Auge geseh'n hat; August selbst ist für den Gruß, aber für einen besondern, oberflächlichen, distinkten Gruß, der zu sagen scheint: „Guten Tag, aber füngten Sie nicht weiter; ich habe nicht die Mühsicht, Sie zu begrüßen."

### Du hast's gewollt!

„Noch immer geht mir um und wieder ein letztes Jüdel durch die Glieder, Wenn ich an den in der überdachte So wünschens Tag die überleben nicht. Der ohnmächtige Engel ab. Nicht die Genat bereit's naß, kein Mensch mit halbwegs klarem Sinn. Was ich eine reiche Bekanntschaft bin, was hatte mitaus noch beim Essen. Mit neuen Sommer besamengegeben. Und der Gewissheit Mühsucht vernein, Die Wollen wieder überleben!"

Doch, Broit Klaviers, ungewollte Bekanntschaft man in Klaviers, die legen, Fülle, Der stierter ist, wenn ich nicht wolle, Die ich die Lase werde getrieben, Und segte hat und lutzelband, Was Alles an dem Speise hand; Jedoch sie wurde bedrohlicher nur, Die länger freuten die Angst der Uße, Was nun an mir jeder neuen Stunde. Nicht das Speisest im Vordergunde, Und hinterlich, als die Angewandte bevor, Hat es in voller Größe vor: Es hat, beinmirt für den Fall einer Schleppe, Aus Wilsons trater Knechtgeheim!

Da Napperton darüber die Gebeile. Wechsen Männern sogar vom Namen, Aus Schieß in abendliche Wachen. Verwunden also und kranken vom Dienen, Und weite Grenzen aus Vöhlen und Boden. Wechs'n ich den klarenen Schaden! Oweu, man müßte mit leblichem Jüden Dem dreien Deunburg apponenet, Dem neuen Herrn, der unbedacht, Den bewahren Mann bei der Arbeit geist, Jedoch man glaubt, man wozu dem klarenen Bekanntschaft entgegen mit einigen Stimmern; Was mancher weise von den lieben Kollegen doch dabeiin zöblichen, Und über Siev oder Rederzette. Einmal nur knapp das Jünger der Woge; Daß so bescheiden die Wäandchen, War ängstlich und häßlich fatal!

Und, lieber Vater, auch bei den Kubern War wenig Zeit, nach Haus zu wandern; Das noch Berlin nicht freuen geizet. Und von der Genat weit entfernt, Wo ihm, dem Jüngerzeiten, bald Bekanntschaft wurde der Amentand, Der wollte ich die Herren wäandchen. Und in die Strudel der Wäandchen füngens. Dürken hätte er in in Wäand. Seit einem Zeit in einer Kalle, Und zu verparieren diesen Däbel, Schien ihm eine gute und klöne Tat; Er wäunte, um den goldenen Speer. Was er in Zukunft nie wäandchen. Wenn täglich er ein Ständchen Wäand. Im Neigung hielt als klöngler Wäand!

